№ 100. **Der Breslauer Beobachter.** 1842.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 20. August. **VIII. Jahrgang.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu **15** Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **6** Uhr

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. **11**.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Zauberbecher und die Perlenschnur.

(Fortsetzung.)

»Lasset mich noch einmal in den Becher sehen,« sprach Joachim; die Heimath hat für den, der lange von ihr entfernt ist, einen unendlichen Reiz.«

»Wie Ihr wollt,« entgegnete Gudula und stellte sich an ihren Platz; doch kaum hatte Joachim einige Minuten in den Becher geblickt, als auch er erseufzte.

»Habt Ihr genug?« fragte Gudula.

»Ja,« antwortete Joachim traurig, »auf Freud' folgt Leid; ich sah meine Mutter krank, und mit Sehnsucht ihre Hand nach mir ausstreckend.«

»Ihr selbst habt vorwitzig ein zweites Bild begehrt,« sprach Gudula. »Jetzt, ungläubiger Herr, ist die Reihe an Euch,« wandte sie sich an du Guast. Soll Euch nicht der Becher die zeigen, die Ihr im Herzen tragt?«

»Blos um meinen beiden Freunden zu beweisen, daß Alles nur auf Einbildung oder optischer Täuschung beruht, was sie zu sehen meinten, will auch ich das Wunder dieses Bechers aufrufen.« Er nahm den ihm angewiesenen Platz ein, und Gudula vor den Hohlspiegel tretent, sprach: »Ritter du Guast, richtet Eure Gedanken fest auf die Person, die Ihr liebt, und die Ihr zu sehen begehrt.« Darauf begann sie ihre geheimnißvollen Zeichen.

Nichts als Zweifel drückten du Guast's Mienen aus, als er in den Becher hineinsah; doch wurde er bald ernster und ernster, und man bemerkte deutlich, wie erst Erstaunen, dann Freude und Entzücken ihn ergriffen. Berengarens Bild entstieg dem Nebel, der anfangs sich seinen Blicken zeigte. Immer deutlicher, immer klarer enthüllten sich ihm ihre lieblichen Züge. Sie war mit mehren Hoffräuleins in dem Zimmer der Königin von Navarra, die Königin scherzte mit ihr, und sie schien sich heiter der frohen Laune Margarethens hinzugeben. Plötzlich bemerkte er in dem Hintergrunde des Zimmers de la Garde, auf den die Königin rasch zueilte und mit ihm verschwand.

»Seid Ihr überzeugt?« fragte Gudula, »glaubt Ihr nun?«

»Nein!« entgegnete du Guast ärgerlich, als das Bild bei Gudula's erstem Redelaut zusammen sank; »noch spreche ich Euch und mich von Täuschung nicht frei; lasset noch ein Mal das Bild vor meinen Blicken aufsteigen.«

»Das soll es auch, und für diesesmal sollt Ihr Euch gewiß von der Wahrheit des Wunderbaren überzeugen,« sprach sie hohnlächelnd, »nehmet das Messer, welches neben dem Becher liegt, fest in Eure rechte Hand, und thut, wie ich Euch heißen werde. Wenn Ihr scharf mit der Spitze desselben in den Mittelpunkt des Bechers stoßen werdet, sollt Ihr Euch überzeugen, das optische Täuschung nicht stattfinden kann.«

Du Guast nahm das Messer und Gudula trat dem Hohlspiegel schräg gegenüber, so daß dessen Strahlen sich an dem Becher und dem Messer in du Guast's Hand brachen. Sie selbst hielt in der Höhlung ihrer rechten Hand ein kleines, sauber in Wachs gearbeitetes Bild, welches sie rasch und geschickt so lange drehte, bis ein Strahl des Hohlspiegels auf den Mittelpunkt des Bildes fiel. Ihre Gestalt richtete sich in dem Augenblicke hoch auf, ihre Augen funkelten, und ihre Lippen murmelten unverständliche Worte: stoßt scharf mit dem Messer in den Mittelpunkt des Bechers,« rief sie laut. »Jean de Montluc! Jean de Montluc! es gilt Kind um Kind, Blut um Blut,« murmelte sie leiser, auf das Bild in ihrer Hand sehend.

Du Guast that, wie sie ihm geheißen.

»Noch ein Mal und stärker stoßt das Messer hinein, Eure Hand hat keine Kraft oder Euer Herz hat keinen Muth!« rief sie lauter.

»Zieht das Messer heraus und sehet in den Becher,« rief Gudula mit befriedigtem Tone, und trat, wie früher, vor den Hohlspiegel, indem sie Figuren zog.

Du Guast blickte in den Becher. Der Nebel hob sich und wogte wellenartig hin und her, endlich sank er und verzog sich. Seinen Augen zeigten sich dasselbe Gemach der Königin von Navarra, Berengare de Montluc aber lag todtenbleich in den Armen der um sie beschäftigten Hoffräuleins, eine tiefe Wunde klaffte in der Gegend ihres Herzens, ein banger Klagelaut schlug an sein Ohr; das Bild zerrann. Voll Entsetzen sah er auf das Messer in seiner Hand, einige Tropfen Blut rollten an der Spitze desselben herab.

Starr und unbeweglich blickte du Guast einige Minuten auf das Blut, dann fuhr er mit dem Messer nach Gudula Clément. »Teufel!« schrie er, »Teufel! du hast Berengare de Montluc ermordet.«

»Erst geht hin und überzeugt Euch,« sprach sie, das Messer aus seiner Hand schleudernd und wild ihn ansehend: »noch kann es optische Täuschung sein, was ich Euch zeigte.« Die Lampe vor dem Hohlspiegel zitterte, flackerte ein paarmal auf und erlosch. Der Mond, der sich mühsam durch die dicken Wolken einen Weg bahnte, leuchtete durch das halb zerbrochene Fenster. Alle drei Jünglinge sahen in dem matten Lichte die hoch aufgerichtete Gestalt Gudula's. Ein unbezwingbares Grauen ergriff die Jünglinge; Alle suchten das Gemach so rasch als möglich zu verlassen; noch indem sie über die Schwelle des Hauses schritten, hörten sie Gudula's Stimme, mit der sie laut rief: »Jean de Montluc! Jean de Montluc! Kind um um Kind! Blut um Blut!«

Als die frische, kalte Nachtluft die heißen Schläfen der Jünglinge berührte, war es la Trémouille zuerst, der Worte fand. Mühsam sich zum Scherz zwingend sprach er: »Ich bin doch jetzt der Meinung, das alte Weib ist eine Betrügerin; so lange ich in dem Zimmer der Hexe war, glaubte ich wirklich in der Nähe des Satans zu sein; doch jetzt in der frischen Luft fühle ich wieder frischen Muth, den Marschallsstab zu erringen. Du Guast, meinet Ihr nicht auch, daß sie eine Betrügerin ist, indem sie uns, und besonders Euch zuletzt noch Furcht einzu-

flößen suchte. Ich gestehe, ich gehe nicht wieder zu ihr. Nun, du Guast, hat Euch denn die Furcht der Sprache beraubt? Was habt Ihr denn eigentlich gesehen? wir wurden nur durch Euren Aufruf aufgeschreckt.« Aber du Guast antwortete nicht, in dem bleichen Mondenlicht sah er geisterbleich aus; er hörte nichts, als den bangen Klagelaut, der wie aus weiter Ferne sein Ohr berührt hatte. Von den Thürmen der Kirchen tönte die erste Stunde des Tages herab. Joachim und la Trémouille, ebenfalls wieder schweigsam geworden, nahmen Abschied von du Guast, als sie ihre Wohnungen erreicht hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Erscheinungen am Erntefest in der Dornenhecke.

In der Tabagie zur Dornenhecke war das Erntefest. Ein stiller Zuschauer, den der Zufall dorthin geführt hatte, nahm Gelegenheit, in einer Laube des zur Tabagie gehörigen Gartens Betrachtungen über einige sich darbietende Erscheinungen anzustellen.

Pro primo: Ein Liebespärchen! Dies hatte sich außerhalb der Laube in einen Winkel gepreßt, doch so, daß es durch sein Geschwätz und Geflüster sich bemerkbar machte. Der schmachtende Endimion war ein stattlich angekleideter Bruder Hanneswackel, der eine Menge wahrscheinlich aus einem schlechten Liebhabertheater eroberte Brocken in die fade Rindsbrühe seiner Unterhaltung warf, — ein wahres und ächtes Normal zur Verherrlichung des Festes der Handwerker! — Besonders bemerkenswerth war das kurze fischbeinerne Compliment, welches der Jüngling bei Darreichung einer Tasse Kaffee machte; — warf man einen Blick auf seine große Tatzen, so war es nicht anders, als wenn ein freundlicher Bär die Dienste eines Ganimed verrichtete.

Nicht weit davon saß ein dicker Herr in brittischer Gemächlichkeit, rauchte Tabak aus einem wahren Sieben-Meilen Stiefel, und goß einen Schnaps, ein Glas Bairisch hier nach dem andern in den bodenlosen Schlund hinab. Nach näherem Augenscheine ergab es sich, daß dieser Epikuräer Inhaber eines Magazins von alten Kleidern sei, der den ganzen Tag hindurch mit dem Intelligenzblatte in der Hand vor seiner Bude in einer dicken Tabakswolke sitzt und gedankenlos hinstarrt. Hier ist der Ort, wo er nach dieser schweren Tageslast die bestaubte Lunge erfrischt und sich vom Abendwinde in einem halbwachen Zustand sanft hinüberfächeln läßt; dehnt er einmal die Augenlieder auseinander, so geschieht es nur, um den Rock seines Nachbars mit dem Wunsche zu betrachten, daß er bald als eine abgelegte Piece ihm in den Handel gegeben werden möchte.

In den Gängen des Gartens stablirte an einem mächtigen spanischen Rohre mit wichtiger Miene ein weiser, listiger Geschäftsmann, von dem man weiß, daß er weder lesen noch schreiben kann und dennoch durch seinen hellen Verstand wohlhabend geworden ist. O, Ihr Herren von der italiänischen Buchführung! — nehmt ein Beispiel an ihm, lernt denken und handeln von ihm, der weder schreiben noch lesen kann! Da dieser wohlhabende und kluge Inalphabet noch Junggeselle ist, so folgte ihm eine Dame auf dem Fuße, die auf seinen Besitz spekulirt. Sie ist schon alt und hat eine Anzahl feiner Runzeln im Gesicht — sie hatte sich aber zum Erbarmen geschnürt, so daß ihr magerer Körper die Gestalt einer Ameise angenommen. Wie es jedoch schien, so wich der wohlhabende Herr jederzeit dem geschäftigen Defilée der Ameise aus, es gewann daher das Ansehn, als tanzten sie Beide eine Menuet mit Vexirtouren. Willkommen war dem guten Manne ein feistes, drolliges und gewandtes Schenkmädchen, die ihn begegnete. Recht derb sie festhalten und einen Kuß in ihren runden Nacken werfen, das war Eins. Man hätte nun die alte Ameise sehen sollen, wie diese jetzt den eiligen Rückzug in den Saal ergriff und sich im Garten gar nicht mehr erblicken ließ. —

Der Zuschauer entfernte sich, nachdem er sich restaurirt, und nahm sich vor, seine Betrachtungen, wie geschehen, zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Dienen sie zur Erheiterung, so wird er nicht anstehen, dergleichen noch ferner anzustellen.

Variationen über das Wörtchen: Muth.

Seht das Wörtchen Muth doch an,
Wie man es so leicht
Gut und schlimm verändern kann:
Vielerlei es zeigt.
Eine Silbe darf nur setzen
Vor das Wort man hin,
Und es wird uns bald ergötzen,
Trüben bald den Sinn.

Manche Schöne strahlet zwar
Blendend dort und hier;
Doch sie nie vollkommen war
Anmuth fehlte ihr.
Wahre Anmuth kann nur blühen.
Bei Bescheidenheit,
Mag auch Schönheit stolzer glühen —
Anmuth mehr doch beut.

Ach, es ist ein böses Ding
Arm sein in der Welt;
Mancher schätzt Dich wohl gering,
Denn man schätzt — nach Geld.
Denke, wenn du dich mußt bücken
Vor dem reichen Wicht:
Armuth kann dich freilich drücken,
Doch beschimpfen nicht.

Und das Schicksal dich denn doch
Oft zu Einem führt,
Den bei seinem Reichthum noch
Auch die Großmuth ziert.
Diesem magst du dich vertrauen,
Klagen ihm dein Leid;
Auf die Großmuth kannst du bauen,
Fest zu jeder Zeit.

Aber wo dich Hochmuth kränkt,
Lächle still dazu;
Der dir einen Blick kaum schenkt,
Ist nur Mensch, wie du.
Gleich sind nicht die Tage alle;
Eh' wir's uns verseh'n,
Kommt der Hochmuth schnell zu Falle,
Muß zu Grunde gehn.

Darum, wenn nach Sorg' und Müh'
Dich das Glück bedenkt,
Sei voll Demuth spät und früh,
Denk', was heut es schenkt,
Nimmt vielleicht schon morgen wieder
Dir ein Ungefähr;
Dann ertönen Klagelieder,
Unmuth drückt dich schwer.

Hat das Schicksal Hab' und Gut,
Jenem Mann geraubt,
Der sich einst voll Uebermuth
Spott mit dir erlaubt:
Magst du nicht an Rache denken,
Geht es dir dann gut;
Hülfe ihm und Beistand schenken —
Das ist Edelmuth.

Drücket dich des Kummers Last,
Dann verzage nie,
Daß nicht Schwermuth dich erfaßt,
Stets bekämpfe sie.
Sei bestimmt in allen Dingen,
Fest entschließe dich.
Wankelmuth wird Schaden bringen,
Macht dich lächerlich.

Wer im Unglück nicht verzagt,
Leiden tragen kann,
Nicht voll Kleinmuth jammert, klagt,
Ist ein rechter Mann.
Harren, dulden, Alles missen,
Und des Schicksals Wuth
Standhaft zu bekämpfen wissen,
Das ist Heldenmuth.

Endlich es vielleicht gelingt,
Währt's auch lange Zeit
Daß er sich den Sieg erringt
In dem großen Streit.
Stürzt nach heißen Kämpfen, Sehnen,
Dennoch er hinab,
Weint ihm doch der Wehmuth Thränen
Mitleid auf sein Grab.

Wanderungen in Breslau's Umgebung.

(Fortsetzung.)

Bad Obernigk.

Fünfviertel Meilen von Trebnitz westlich, liegt ebenfalls im Trebnitzer Gebirge, dieser reizende Lustort. Der gewöhnliche Fahrweg von Breslau beträgt 3½ Meile, und führt über Rosenthal, Lilienthal, Weyde, Hünern, Simsdorf, Schebitz, Sponsberg und Haidewilxen, von dem es noch eine halbe Meile entfernt ist. Angenehmer dagegen ist der Weg für den rüstigen Fußwanderer, und auch ein wenig näher, der über Rosenthal, Leipe und Schweinern nach Schebitz führt, wo er sich mit dem Fahrwege wieder vereinigt. Schweinern, an der Weide, hat eine romantische Lage, von Sponsberg führt ein sehr angenehmer Eichen- und Kiefernwald, ¾ Meilen weit, nach Haidewilxen, was schon an und für sich ein reizender Lustort ist, der 350 Einwohner, eine evangelische Kirche und Schule, eine Brauerei, zwei Wassermühlen, eine Ziegelei, und ein Schloß mit schönem Ziergarten besitzt. Im Garten zeigt sich eine anmuthige Einsiedelei, und auf dem nahen, mit Blumenbeeten geschmückten Holzmann- und Schillerberge haben sich frühere Besitzer der Herrschaft ihre letzte Ruhestätte erkohren.

Von Haidewilxen führt der sehr sandige Weg ½ Meile durch einen Wald nach dem von Bergen umgebenen Obernigk. Das Dorf hat etwa 500 Einwohner, eine Kalkbrennerei, eine Ziegelei, eine Kirche und Schule. Der beliebte Lieder- und Schauspieldichter Karl v. Holtei ist hier geboren.

Wenn man durch das Dorf zu der Wasser-Heil-Anstalt wandern will, geht es über Berg und Thal, in eine romantische Gegend, welche »die Sitten« genannt wird. Mit jedem Schritte genießt das Auge eine andere Aussicht, endlich erblickt man mehrere stattliche Gebäude, und befindet sich vor dem Badehause und dessen Umgebung. Die Bade Anstalt trägt das Gepräge der Neuheit, das Badehaus ist im Innern höchst zweckmäßig eingerichtet, 11 Quellen sprudeln zum Besten der leidenden Menschheit, auch hat der Besitzer, Kaufm. Schaubert, keine Mühe gescheut, um den Aufenthalt in diesem romantischen Erdwinkelchen so angenehm, als möglich, zu machen, allein es hat noch nicht gelingen wollen, die Anstalt in bedeutende Aufnahme zu bringen.

Man wandert durch die herrlichen Blumen-Anlagen, längs des klarströmenden Bächleins hin, stattet den verschiedenen Brunnen einen Besuch ab, kostet das klare, herrliche Wasser, und wendet sich dann in die waldigen Bergparthien. Die herrlichste Aussicht genießt man auf dem Belvedere. Der Blick schweift über einen großen Theil unsers blühenden Schlesiens; am südöstlichen Horizonte, den fern die mährischen Gebirge abgrenzen, erheben sich die Thürme Breslau's, weiter rechts der Vater Zobten, westlich von ihm die ganze Gebirgskette bis in die Lausitz hinein. In größerer Nähe erkennt man den Lauf der Oder an den bewimpelten Masten, und das kleine Städtchen Auras; gerade westlich schimmert hell im Sonnenlicht das Kaffeehaus auf dem Warteberge bei Riemberg. Nördlich und nordöstlich ist die Aussicht auf die Aussicht der Berge wegen begrenzten, aber überall durch das frische Grün der Dörfer, durch die sich nach allen Richtungen hinschlängelnden Landstraßen höchst mannichfaltig.

Nicht weit vom Belvedere gelangt man durch dichten Wald zu einer Bergebene, auf welcher sich mehrere sehr große Hügel befinden, die unter dem Namen der Heidengräber bekannt sind. Vielfach in dieser Gegend aufgefundene Urnen beweisen, daß Obernigk schon zur Zeit unsrer heidnischen Vorfahren ein bekannter und stark bewohnter Ort gewesen ist. — Andere belohnende Aussichten genießt man noch von den nahen Höhen des Kosakenberges, der Gänse-Eier und des Gneisenau. — Das Gasthaus am Bade ist gut und bequem eingerichtet, die Bedienung zu loben.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Gebirgs-Tour.

von Gustav Roland.

Da ich mit Vergnügen wahrgenommen habe, daß meine Reise-Notizen über das Riesengebirge für manchen rüstigen Sudetenwanderer von Nutzen gewesen sind, und zu der Kenntniß unserer schönen Gebirge auch ihr Scherflein beigetragen habe, so nehme ich keinen Anstand, auch meine diesjährige Gebirgs-Tour in diesen Blättern zu veröffentlichen, namentlich, da sie einen sonst wenigern besuchten Theil des Gebirges berührt.

Erster Tag.

So lange die Freiburger-Eisenbahn noch nicht fertig ist, muß man, um nach Schweidnitz, das südöstliche Thor des Gebirges zu gelangen, sich schon mit der alten Schweidnitzer Journaliere behelfen, deren früherer Besitzer, Findeklee, sich gegenwärtig von dem Ertrage seiner Fahrten zur Ruhe gesetzt hat. Mit knapper Noth fand ich noch ein Plätzchen auf der überfüllten Bewegungsmaschine, aber ein Plätzchen, um das mich mancher Breslauer Elegant beneiden kann — da meine nächste Nachbarinn ein allerliebstes Mädchen war, voller Geist und Witz, und mit einem Mündchen, das nie still stand. — Eine ältliche Frau, die zuerst auf meinen Bello eine specielle Malice zu haben schien, später aber sich gleichfalls als freundliche Reisegefährtin zeigte, saß hinter uns, und hatte einige Gymnasiasten zu Nachbaren, welche während der Ferien ihre Eltern besuchen wollten, und im Vorgefühl naher Studenten-Würde ihr Pfeifchen gar wohlgemuth in die blaue Morgenluft hinausdampften. Die hintern Sitze trugen einige Dit o's, einen Juden, ein paar Mädchen, und noch ein Wesen, dessen Genus ich aber nicht näher beschreiben kann, da es auf der ganzen Reise nicht recht ans Tageslicht gekommen ist. —

Der Weg nach Schweidnitz ist zu bekannt, als daß seine Beschreibung nöthig wäre, ebenso bekannt ist es, daß es in Tinz ein Muster eines schlechten Wirthshauses, in Schiedlagwitz ein leidliches Mittagessen und in Strehlitz einen sehr guten Kaffee giebt. — Gegen 5 Uhr rumpelten wir in das alte Schweidnitz ein, das ein gar heiteres Angesicht zeigte, denn es war Mannsschießen und Volksfest, und zu dieser Zeit giebt es keinen traurigen Schweidnitzer. — Sehr nett nehmen sich die neuen Uniformen der Bürgergarde aus, ich wüßte keinen Ort Schlesiens, wo ich sie geschmackvoller gesehen hätte. Leider erlaubte es meine Zeit nicht, dem schönen Volksfeste beizuwohnen, denn mein Ziel war noch 2½ Meile entfernt, und so nahm ich denn Abschied von meiner schönen Reisegefährtin, die ein allerliebstes Talent zum Smuggeln besaß, indem sie mit lachendem Munde dem Accisbeamten ihre aus Breslau mitgenommenen Backwaaren abläugnete, und wanderte in der drückendsten Hitze zum Striegauer Thore hinaus.

Eine kleine halbe Meile von Schweidnitz liegt das stattlich gebaute Dorf Schönbrunn; hat man dasselbe passirt, so zeigen sich links die Bögenberge und der graue spitzige Thurm von Bögendorf. Wer zu Wagen nach Salzbrunn will, thut wohl die Chaussee über Freiburg zu wählen, der Fußwanderer hingegen wendet sich gerade 9000 Schritt von Schweidnitz, links von der Kunststraße ab, und verfolgt den Weg, den Berg hinauf nach Ober-Kunzendorf. Auf dem Gipfel steht eine Windmühle, von der aus man eine reizende Aussicht in das flache Land genießt; jetzt dreht sich die Straße bergab, und eh' man es sich versieht, ist man rings von Bergen eingeschlossen, und erblickt die ersten Häuser von Liebichau, in einem schönen Thale des Mittelgebirges, und an der Altwasser-Schweidnitzer Straße. Etwa ½ Meile von Liebichau liegt das Dorf Sorgau, das ich Jedem Reisenden zum Nachtquartier empfehlen kann, wer den theuern Gasthöfen in Salzbrunn, Altwasser und Fürstenstein nicht in die Hände fallen will, da man beim Schulzen gute und billige Bewirthung findet.

(Fortsetzung folgt.)

Aufklärung.*)

In Folge einer mich beleidigenden Bemerkung in Nr. 97 d. Bl. unter der Rubrik: »Wanderungen in Breslau's Umgebung« erzähle ich die Ursache zu dieser Bemerkung. Vorige Woche kamen 20 Personen nach Oswitz; setzten sich ohne mein Wissen und meine Erlaubniß in den Besitz meines schönen Saales, benutzten meinen Flügel und vergnügten sich einen halben Tag auf's Beste. Dabei ließen sich die 20 im Ganzen 4 Por-

---

*) Die Aeußerung, „die Preise seien etwas übertrieben," rührt aus achtbarer Quelle her; — doch vergönnen wir auch gern der Schilderung nachstehender Knickerei ein Plätzchen in unserm Beobachter. — Ob die Preise theuer oder billig sind, ließe sich am Besten aus dem Tarif des Herrn Caffetier erkennen, den wir nächstens nachsehen wollen. D. R.

tionen Kaffee kochen, wobei ich für Kochen, Sahne und Geschirr ganze 4 Sgr. erhielt. Darauf verlangten die wohlfeilen Gäste für 14 Personen Geschirr, als Teller, Löffel, Gläser u. d. gl. nebst Bedienung, um das Mitgebrachte an Butterbemmen, 9 Flaschen »Getränk« u. s. w. bequem verzehren zu können. Noch mehr: die sonderbaren Gäste suchten mich in Verlegenheit zu setzen, indem sie anfingen zu tanzen, noch ehe ich wußte, daß es eine »geschlossene« Gesellschaft sei. Am Schlusse des Vergnügens ließ sich mein Mädchen blos 14 Sgr. Pfropfengeld geben, während sie nach allgemein üblichem Gebrauch $22\frac{1}{2}$ Sgr. zu fordern hatte; dieses fand ein Herr der Gesellschaft »sehr theuer« und hat deshalb mein Kaffeehaus verschrien. Ich habe aber außer $8\frac{1}{2}$ Sgr. baar, die Benutzung des Saales, der Meubles, des Flügels, der Bedienungsleute, des sämmtlichen Geschirres u. s. w. der wohlfeilen Gesellschaft geschenkt und überlasse daher jedem Vernünftigen zu beurtheilen, ob man irgendwo billiger bedient werden könne, als bei mir in meinem brillanten Etablissement.

Bäcker, Caffetier a. d. Schwedenschanze.

Lokales.

*** Wie vor 8 Tagen die Musikchöre des 10. Inf. und 1. Kuirassier Regiments, bei Zahn, so gaben verwichenen Donnerstag die Musikchöre der 2. Schützenabtheilung und des 1. Kuirassier-Regiments bei Liebich ein großes Doppel-Concert, zu welchen noch Gesang-Piecen, von 100 Sängern ausgeführt, kamen — Der große Garten war zahlreich gefüllt, und die Leistungen befriedigten ungemein, besonders gefielen mehrere von Demuth componirte Piecen, und der große Marsch aus dem 3. Akt der »Geisterbraut.« G. R.

*** (Curiosum.) Am Mittwoch ward auf einer Jagd in der Nähe Breslau's eine Seltenheit, nehmlich ein **weißes Rebhuhn** geschossen.

Uebersicht der am 21. August c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Wegen Reinigung der Dom-Kirche wird der Haupt-Gottesdienst durch mehrere Sonntage in der Kreuzkirche abgehalten werden. Der zweite Domprediger, Hr. Vicariat-Amts-Rath Zander.
St. Vincenz. Frühpr. Kan. Herber, Cur. Scholz 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Pfar. Weiß, Amtspr. Cur. Elpelt 9 U.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landsched, 9 Uhr. Nachmittagspr. Cap. Kamhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Pfar. Lichthorn 9 Uhr. Nachmittagspr. Cur. Görlich 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Capl. Saremba, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Der deutsche Frühgottesdienst wird aus der Kreuzkirche in die St. Martins-Kirche zu der gewöhnlichen Stunde verlegt. Ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 15. August: d. Schneidermstr. J. Sochanski S.

Bei St. Matthias. Den 10. Augst.: d. Buchdrucker C. Hoffmann T. — Den 14.: d. herrschaftl. Diener F. Habel T.

Bei St. Adalbert. Den 11. August: d. Kaufmann F. Nitschke T. — Den 14.: d. Destillateur Bleisch S. — d. Drechsler Geisler S. — d. Haushälter Bischof T. — Den 15.: d. Bäckermstr. Kirchner T.

Bei St. Dorothea. Den 14. August: d. Schuhmachermstr. Konscholky T. — d. Schneidermstr. C. Krug T.

Bei U. L. Frauen. Den 14. August: 1 unehl. T. — Den 16.: d. Conditor C. Tietze T.

Bei St. Corpus Christi. Den 14. August: d. Tagarbeiter C. Volkert aus Gräbschen T.

Bei St. Mauritius. Den 7. Aug.: d. Musik-Direktor am Theater C. Seidelmann S. — Den 8.: d. Inwohner in Dürrgoi F. Wagner T.

Bei St. Michael. Den 14. August: d. Pflanzgärtner F. Peter S. — Den 15.: d. Wildpret-Händler J. Seeliger S. — d. Schneider H. Freund T.

Getraut.

Bei St. Dorothea. Den 9. Aug.: d. Stadtger.-Sekret. F. Teuber mit Fräul. C. Griech. — Den 14.: d. Schmiedeges. C. Kosel mit Jgfr. R. Korneck.

Bei St. Mauritius. Den 31. Juli: d. Freigärtner in Pavelwitz A. Aßmann mit Jgfr. M. Damlich. — d. Dienstknecht in Probotschine mit J. Menzel.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 20. Aug., neu einstudirt: „Pagenstreiche." Posse in 5 Akten von Kotzebue. Baron Stuhlbein, Hr. **G. Wohlbrück**, vom Kais. Deutschen Hof-Theater zu St. Petersburg, als letzte Gastrolle.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.